

Jahresbericht 2011

Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge e.V.

DKKV
Friedrich-Ebert-Allee 38
53113 Bonn
www.dkkv.org



Impressum

Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge e.V.

Friedrich-Ebert-Allee 38

53113 Bonn

Tel.: 02 28 / 619-1942

Fax: 02 28 / 619-1953

E-Mail: info@dkkv.org

Internet: www.dkkv.org

ISBN 978-3-933181-55-8

Verantwortlich: Karl-Otto Zentel

Redaktion: Dr. Susanne Reiff, to the point communication, Königswinter

Layout: Rendel Freude, F R E U D E ! design, Köln

Bildnachweis: Titel, oben: M. Großmann/pixelio.de; picture alliance/dpa; unten: THW; WFP/Susannah Nicol; S.4/5: EU Humanitarian Aid and Civil Protection; S. 5: WFP/Siegfried Modola; S. 7: Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ/Elisabeth Gantz; S. 8: Cpl. Robert J. Maurer/Wikimedia Commons; WFP/Siegfried Modola; S. 9 oben: Lance Cpl. Garry Welch/Wikimedia Commons; unten: Matthew M. Bradley/Wikimedia Commons; Toshirharu Kato/Japanese Red Cross; S. 10, 11: Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ/Elisabeth Gantz; S. 12: Kornela Danetzki; S. 13: UN Photo/Mark Garten; S. 14: UN Photo/Evan Schneider; S. 15: Ignatius Wooster/Fotolia.com; S. 16: Julian Nitzsche/pixelio.de; S. 17: Jerzy Sawluk/pixelio.de; S. 18: THW.

Druck: Welzel & Hardt, Wesseling

Klimaneutraler Druck auf FSC®-zertifiziertem Papier

© August 2012



Inhalt

- 4 **Vorwort:** Gerold Reichenbach, Vorsitzender des DKKV
- 6 **Das DKKV im Jahr 2011:** Personelle Neuerungen, inhaltliche Kontinuität
- 7 **Interview:** Prof. Schlurmann
Ein „aufrichtiger Makler“: Zur Rolle der Wissenschaft im DKKV
- 8 **Das Katastrophenjahr 2011:** Ein Rückblick
- 9 **Japan nach dem Tsunami:** Große Anstrengungen für eine bessere Vorsorge
- 10 **11. Forum:** Risiko 2.0 – Neuer Umgang mit alten Gefahren
- 12 **Bonn Dialogues:** Klartext zu globalen Umweltfragen
- 13 **Internationale Klimagespräche:** Das DKKV bezieht Position
- 14 **Katastrophenvorsorge global:** Die Global Platform for Disaster Risk Reduction
- 15 **Gut vernetzt:** Enge Kooperation mit europäischen Partnern
- 16 **Workshop zu Naturgefahren:** Wissenschaft trifft Politik
- 17 **DKKV weltweit:** Expertise in internationalen Diskursen
- 18 **REX-Projekt:** Wenn das Katastrophenmanagement versagt – die Frage nach dem Warum
- 19 **Finanzen**
- 20 **Die Gremien des DKKV**

Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dem 11. März 2011 war die Weltgemeinschaft plötzlich mit einer völlig neuen Dimension von Katastrophenereignissen konfrontiert. Zum einen zeigten die Ereignisse in Japan, dass die Globalisierung mit ihren vernetzten Prozessen auch die Katastrophenereignisse verändert: Sie sind bei weitem nicht mehr nur lokal zu spüren, sondern haben zum Teil gravierende globale Auswirkungen – nicht nur im Hinblick auf Schäden, sondern auch wirtschaftlich und politisch. Stichwort: Atomausstieg in Deutschland.

Mit dem durch ein Erdbeben ausgelösten Tsunami und dem nuklearen GAU in Japan wurden die von Fachleuten bereits beschriebenen kaskadenartigen Wirkungen von Naturereignissen in dramatischer Weise zur Realität. Kaskaden bedeuten, dass ein Extremereignis – hier das Erdbeben – weitere Gefahren auslöst, also den Tsunami und den nuklearen Störfall. Ein Land, das international als Vorreiter für risikobewusstes Handeln und Katastrophenvorsorge gilt, wurde unvorbereitet getroffen.

Im Vergleich zu den Ereignissen in Japan hatten die Überschwemmungen in Thailand weniger dramatische Folgen. Aber die Wasserfluten legten große Industriekapazitäten in Bangkok und Umgebung lahm. Durch die weltweiten Wertschöpfungsketten hatte dies weit über Thailand hinausreichende Wirkungen. Der Economist berichtet, dass die Überschwemmungen einen Rückgang der weltweiten industriellen Produktion um 2,5 Prozent zur Folge hatten.





Allein diese beiden Ereignisse zeigen unmissverständlich, dass die Anhäufung von Werten in Risikogebieten und die zunehmende globale Vernetzung unserer Gesellschaft uns anfällig gegenüber lokalen Ereignissen in weit entfernten Teilen der Welt machen. Wir müssen uns diesen Herausforderungen stellen. Der Grundsatz „Global denken – lokal handeln“ gilt in besonderem Maße für die Katastrophenvorsorge.

Fast unbemerkt von der Weltöffentlichkeit fand die größte humanitäre Katastrophe des Jahres 2011 am Horn von Afrika statt. Mehr als 50.000 Menschen starben aufgrund der extremen Dürre. An Frühwarnungen hatte es nicht gefehlt, aber die internationale Staatengemeinschaft reagierte erst spät. Zwar wurden in den vergangenen Jahren die Frühwarnsysteme verbessert, aber das beste Frühwarnsystem kann nur etwas bewirken, wenn die Warnungen auch rechtzeitige Reaktionen zur Folge haben.

Das Jahr 2011 hat erneut gezeigt, dass Katastrophenvorsorge zwingend notwendig ist, um negative Wirkungen extremer Naturereignisse zu mindern. Diesem Grundsatz folgte das DKKV in all seinen Aktivitäten auch im Jahr 2011, national und international. Unser Jahresbericht gibt einen knappen Überblick über das breite Spektrum dieser Aktivitäten, angefangen von der Aufarbeitung der Katastrophe in Japan bis hin zu Forschungsprojekten zum Katastrophenmanagement.

Ihr

Gerold Reichenbach
Vorsitzender des Deutschen Komitees



Das DKKV im Jahr 2011: Personelle Neuerungen, inhaltliche Kontinuität



Das DKKV informierte über die Katastrophenvorsorge auf der Internationalen Meile des Deutschlandfestes in Bonn, bei dem vom 1. bis 3. Oktober der Nordrhein-Westfalen-Tag und der Tag der Deutschen Einheit gefeiert wurden.



An der Spitze des DKKV gab es 2011 gleich zwei Wechsel: Nach fast zehnjähriger Amtszeit hat Dr. Irmgard Schwaetzer den Vorsitz des DKKV an Gerold Reichenbach abgegeben. Auch der Operative Beirat erhielt mit Axel Dechamps einen neuen Vorsitzenden. Inhaltlich setzte das DKKV dagegen auf Kontinuität. Als nationale Plattform und gleichzeitig international agierender Akteur hatte das DKKV die Integration der Katastrophenvorsorge in die Anpassung an den Klimawandel, Risiken in Ballungsräumen und die europäischen Entwicklungen im Bevölkerungsschutz im Visier.

Dr. Irmgard Schwaetzer hat das DKKV, seine thematische Ausrichtung und nationale und internationale Verortung maßgeblich geprägt. Sie übernahm den Vorsitz des Komitees im Herbst 2001, nur zwei Jahre nachdem die Vereinten Nationen die Internationale Strategie zur Katastrophenvorsorge (ISDR) verabschiedet hatten. Heute ist das DKKV eine feste Institution und ein anerkanntes Kompetenzzentrum der Katastrophenvorsorge in Deutschland. Zum neuen Vorsitzenden wählte die Mitgliederversammlung im Januar 2011 den Bundestagsabgeordneten Gerold Reichenbach.

Auch der Operative Beirat des DKKV hat einen neuen Vorsitzenden: Nach fünfjähriger Leitung des Gremiums übergab Klaus-Hennig Rosen das Amt an Axel Dechamps. Dieser war bis zu seiner Pensionierung Abteilungsleiter für Öffentliche Sicherheit in der Berliner Senatsverwaltung. Lange Zeit hatte er auch den Vorsitz des Arbeitskreises V (Bevölkerungsschutz) der Innenministerkonferenz inne. Neben seinem Engagement im DKKV ist Dechamps auch stellvertretender Vorsitzender des Zukunftsforums Öffentliche Sicherheit.

Thematisch arbeitete das DKKV 2011 selbst an Projekten und trug viele Diskussionen in die nationale und internationale Fachöffentlichkeit, zum Beispiel beim Forum Katastrophenvorsorge in Potsdam, bei den internationalen Klimaverhandlungen in Bonn sowie bei der Global Platform for Disaster Risk Reduction. Das DKKV entsandte auch 2011 wieder zahlreiche Experten zu internationalen Veranstaltungen, um einerseits dort die deutsche Perspektive in die Diskussionen einzubringen, aber auch um die Katastrophenvorsorge in Deutschland um neues Wissen und Erfahrungen zu bereichern, wie die Beiträge auf den folgenden Seiten zeigen.

Gerold Reichenbach

Der neue Vorsitzende des DKKV ist seit Jahren politisch und praktisch mit der Katastrophenvorsorge verbunden. Im Innenausschuss des Deutschen Bundestages ist er Berichterstatter für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe und er hat 2009 das Zukunftsforums für Öffentliche Sicherheit mitbegründet. Die Praxis der Katastrophenhilfe kennt er als Mitglied im Führungsstab und als Kreisbeauftragter des Technischen Hilfswerks im Landkreis Groß-Gerau. Zudem beteiligte er sich an mehreren Hilfeinsätzen im In- und Ausland, etwa bei Flutkatastrophen und Erdbeben.

Für die Katastrophenvorsorge sieht er eine der größten Herausforderungen im sich verändernden Risiko: „Globale Entwicklungen wie der Klimawandel und das Wachstum der Städte verändern Rahmenbedingungen und führen oft dazu, dass das Risiko steigt. Wir sind gefordert, unsere Konzepte an diese neuen Herausforderungen anzupassen“, erklärt Reichenbach.



Interview Prof. Dr. habil. Torsten Schlurmann: Ein „aufrichtiger Makler“: Zur Rolle der Wissenschaft im DKKV



1. Welches sind aus wissenschaftlicher Sicht die größten Herausforderungen an die Katastrophenvorsorge – national wie international?

Die *Hazard*-Forschung ist sowohl in Deutschland als auch international noch sehr natur- und ingenieurwissenschaftlich geprägt. Wir müssen aber andere Disziplinen – in erster Linie die Sozialwissenschaften – wesentlich stärker einbinden, um einem integrierten Forschungsrahmen in der Katastrophenvorsorge näher zu kommen. Dies gilt insbesondere für die Grundlagenforschung. Hier stehen wir noch vor großen Hürden, denn bislang existieren nicht einmal adäquate Förderinstrumente, die eine solche disziplinübergreifende Grundlagenarbeit ermöglichen.

2. Welche thematischen Schwerpunkte standen 2011 auf der Tagesordnung des Wissenschaftlichen Beirats? In welche Richtung geht es weiter?

Natürlich haben das Erdbeben und der Tsunami in Japan auch unsere Arbeit im Jahr 2011 maßgeblich geprägt. Unser Blick richtete sich darauf, wie die japanische Gesellschaft die Folgen der Katastrophe (nach wie vor) bewältigt. Fukushima war ein klassisches Beispiel kaskadierender Effekte, bei denen ein Extremereignis weitere Gefahren auslöst und mit diesen wechselwirkt. Diesen Effekten widmete der Wissenschaftliche Beirat große Aufmerksamkeit, weil wir hier noch großen interdisziplinären Forschungsbedarf sehen.

Prof. Dr.-Ing. habil. Torsten Schlurmann ist Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des DKKV und Geschäftsführender Leiter des Franzius-Instituts für Wasserbau und Küsteningenieurwesen der Leibniz Universität Hannover.

In Zukunft werden wir uns verstärkt auch mit dem *Nowcasting* im Gegensatz zum *Forecasting* (Vorsage) unter Beachtung skalenabhängiger Wechselwirkungen beschäftigen. Ich glaube, dass in der Entwicklung intelligenter Sensor- und Informationsnetzwerke, in der Modellbildung und -prozessierung großes Potential für die bessere Bewältigung oder sogar eine Beherrschung der größten Folgen von Katastrophen z.B. bei komplexen urbanen Risiken liegt.

3. Worin sehen Sie die Stärke des Wissenschaftlichen Beirats?

Die breite interdisziplinäre Aufstellung des Wissenschaftlichen Beirats ist einzigartig! Bei uns sammelt sich nicht nur das mannigfaltige Wissen über Naturgefahren, sondern wir haben auch die Expertise darüber, wie verletzbar und widerstandsfähig Gesellschaften gegenüber diesen Gefahren sind und wie sich diese entwickeln. Strategien für eine erhöhte Resilienz kann keine wissenschaftliche Disziplin allein entwickeln – dazu bedarf es umfassenderer Ansätze, die die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats des DKKV heute schon praktizieren.

Der Wissenschaftliche Beirat ist ein Beispiel dafür, wie die Integration der unterschiedlichen Disziplinen gelingen kann. International dienen wir vielen als Vorbild und übernehmen eine Vordenkerposition. Diese Rolle müssen wir aber auch national stärker nutzen und Entscheidungsträgern aus Politik und Verwaltung unsere Unterstützung anbieten.

5. Welche Rolle übernimmt das DKKV gegenüber Politik und Verwaltung?

Meine Vision für das DKKV ist, dass es als Dachverband in Zukunft noch mehr als „ehrlicher Makler“¹ zwischen Wissenschaft und Politik agiert. Wir sind – insbesondere in Zusammenarbeit mit dem Operativen Beirat – bestens aufgestellt, um Entscheidungsträgern neutral alle Facetten einer Katastrophenvorsorge-Problematik aufzuzeigen und objektiv zu bewerten. Wir geben fachkompetente Orientierung und Planungsgrundlagen in der Katastrophenvorsorge und liefern Grundlagen der Entscheidungshilfe. Wir geben allerdings keine politischen Empfehlungen, denn die Bewertungen, Entscheidungen und Verantwortung liegen ganz klar in der Zuständigkeit von Politik und Verwaltung selbst.

¹ Vgl. R. J. Pielke Jr.: *The Honest Broker: Making Sense of Science in Policy and Politics*, Cambridge Univ Press, 2007.

Das Katastrophenjahr 2011: Ein Rückblick

Rekorde verheißen in Katastrophen-Statistiken meist nichts Gutes. So auch 2011. Noch nie zuvor gab es in 12 Monaten so hohe Schäden aus Naturkatastrophen. Die Munich Re beziffert die gesamtwirtschaftlichen Schäden auf etwa 380 Milliarden US-Dollar, das sind etwa zwei Drittel mehr als 2005, dem bisherigen Rekordjahr. Die folgenschwerste Katastrophe 2011 waren ohne Zweifel das Erdbeben und der unmittelbar folgende Tsunami in Japan am 11. März.

Eine Reihe starker Erdbeben und viele wetterbedingte Katastrophen prägten das Katastrophenjahr 2011. Den etwa 300 Ereignissen fielen knapp 30.000 Menschen zum Opfer, zwei Drittel davon verloren ihr Leben bei einem Erdbeben.

Erstaunlich war nach Auskunft der *UN International Strategy for Disaster Reduction (ISDR)*, dass besonders Länder mit einem mittleren oder höheren Einkommen wie Brasilien, Neuseeland, Japan, USA, Thailand, Türkei und die Philippinen betroffen waren. Diese Länder verfügen über weit höhere Ressourcen für die Vorsorge als ärmere Länder wie etwa Haiti, das 2010 schwer von einem Erdbeben getroffen worden war.

Asien verzeichnete 2011 etwa 75 Prozent der weltweiten Schäden und musste sogar 85 Prozent aller Todesopfer beklagen. Europa blieb dagegen weitgehend von Katastrophen verschont, die Anzahl der Opfer und die wirtschaftlichen Schäden waren dort seit 1990 nicht mehr so niedrig.

Die Munich Re bilanzierte, dass 90 Prozent der registrierten Naturkatastrophen wetterbedingt waren – jedoch knapp zwei Drittel der gesamtwirtschaftlichen und rund die Hälfte der versicherten Schäden auf geophysikalische Ereignisse entfielen, insbesondere auf die großen Erdbeben.

Normalerweise verursachen die wetterbedingten Naturkatastrophen die meisten Schäden.

Obwohl die versicherten Schäden mit 116 Milliarden US-Dollar um 142 Prozent höher waren als 2010, hat die Versicherungsindustrie das Jahr gut überstanden und eine zentrale Rolle beim Risikomanagement sowie bei der Finanzierung des Wiederaufbaus nach Katastrophen gespielt, meldete die Rückversicherungsgesellschaft Swiss Re.

Die größte humanitäre Katastrophe war 2011 allerdings die Hungersnot am Horn von Afrika. „Dürren und Hungerkatastrophen sind selten spektakuläre Ereignisse, sie fordern aber sehr viele Opfer, die meist ungezählt bleiben“, so Debarati Guha-Sapir, Direktorin des *Centre for Research on the Epidemiology of Disasters (CRED)* an der Universität Leuven in Belgien. Das Institut erstellt jährlich eine Katastrophenbilanz, die unter anderem die Vereinten Nationen als Datenbasis für ihre Arbeit nutzen.

„Das Erdbeben in Japan mit dem folgenden Tsunami müssen uns daran erinnern, dass wir es uns nicht leisten können, die Lehren aus vergangenen Katastrophen zu ignorieren, unabhängig davon, wie lange diese bereits zurückliegen“, ermahnte Margareta Wahlström, Sonderbeauftragte des UN-Generalsekretärs für Katastrophenvorsorge.



Wann?	Was?	Wo?	Todesopfer	Geschätzte Sachschäden*
Januar	Erdrutsche, Sturzfluten	Brasilien	900	460
Januar-Dezember	Dürre	USA		8.000
Februar	Erdbeben	Neuseeland	181	16.000
März	Erdbeben, Tsunami	Japan	15.840	210.000
April	Unwetter, Tornados	USA	350	15.000
Mai	Unwetter, Tornados	USA	176	14.000
August-November	Überschwemmungen, Erdrutsche	Thailand	813	40.000
August-Oktober	Überschwemmungen	Pakistan	520	2.500
Oktober	Dürre	Horn von Afrika	>50.000	
Dezember	Tropischer Sturm Washi	Philippinen	1.268	40

Quelle: Munich Re

*in Mrd. US \$

Japan nach dem Tsunami: Große Anstrengungen für eine bessere Vorsorge

Dr. Nils Goseberg, Bauingenieur für Wasserbau und Geotechnik, besuchte ein Jahr nach der Erdbeben- und Tsunamikatastrophe für das DKKV Japan und erfuhr dort, welche Konsequenzen der Inselstaat für seine Vorsorge, Risikominimierung, für das Katastrophenmanagement und die Schadensbewältigung bislang gezogen hat. Goseberg ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Franzius-Institut für Wasserbau und Küsteningenieurwesen der Leibniz Universität Hannover.

„Die japanische Gesellschaft besitzt einen unbremsten Willen, die zerstörten Küstenregionen wiederaufzubauen, und setzt hierfür große Kräfte frei. Viel Energie widmet sie dem Ziel, in Zukunft gegenüber Tsunamis und Erdbeben besser vorbereitet zu sein.“

In vielen Bereichen hat die japanische Regierung begonnen, das Katastrophenmanagement nachhaltig zu verbessern und Anpassungsstrategien zu entwickeln. Doch bereits vor dem 18. März 2011 verfügte Japan weltweit über eines der besten Systeme zur Risikominimierung. Aber wie alle anderen Frühwarnsysteme kann auch das japanische System nur dann erfolgreich und nachhaltig funktionieren, wenn es in ein internationales Netzwerk mehrerer ähnlich gefährdeter Staaten eingebettet ist. Daneben sieht die japanische Regierung noch großen Nachholbedarf bei der Weiterentwicklung des nationalen Sensornetzwerks.

Seit dem Erdbeben und dem Tsunami 2011 setzt die japanische Regierung verstärkt auf eine verbesserte Frühwarnkette. Hierzu gehört auch die Risikokommunikation. So hat sich etwa der staatliche Fernsehsender NHK verpflichtet, im Fall einer Katastrophe Informationen besser und schneller



weiterzugeben. Es existiert inzwischen ein automatisiertes System, das Sekunden nach einem Beben im laufenden Programm Warnmeldungen einblendet.

Technisch hat Japan in den vergangenen Jahren Strukturen etabliert, mit denen die Katastrophenschutz-Behörden Ereignisse in Echtzeit beobachten und übertragen können. Sie nutzen hierfür 14 Helikopter und über 400 fernbediente Videokameras und erhoffen sich damit eine bessere Frühwarnung.

Weil es im März 2011 große logistische Probleme dabei gab, zum Beispiel Vermisste und ihre Angehörigen zusammenzubringen, entwickelten die zuständigen Behörden eine internetbasierte Plattform, die es erleichtern soll, Opfer und Überlebende zu ermitteln und deren Identität zu kommunizieren. Die Plattform kann aber auch den Status von Versorgungssystemen wie Gas, Wasser und Elektrizität dokumentieren.“



Japan: Eine Katastrophe unerwarteter Dimension

- Mit einer Magnitude von 9,0 das stärkste Beben, das in Japan bislang registriert wurde, und weltweit das viertschwerste Beben
- Teilweise sieben Meter hohe Tsunamiwellen verwüsten an der Nordostküste zahllose Orte und ganze Städte der japanischen Hauptinsel Honshu
- 16.000 Tote
- Wirtschaftliche Schäden: 210 Milliarden US-Dollar
- Beschädigung des Kernkraftwerks Fukushima mit Austritt von Radioaktivität
- 500.000 Menschen werden evakuiert

11. Forum: Risiko 2.0 – Neuer Umgang mit alten Gefahren

Seit jeher ist das Forum Katastrophenvorsorge des DKKV ein Ort, an dem sich Wissenschaft, Katastrophenhilfe und Politik treffen, um gemeinsam Lösungen für eine verbesserte Katastrophenvorsorge zu finden. Die Herausforderungen sind nicht neu, aber viele bisher praktizierte Strategien – meist reduziert aus einem bestimmten Blickwinkel entwickelt – greifen zu kurz für nachhaltige Lösungen. Daher standen neue Herangehensweisen aus unterschiedlichen Perspektiven im Zentrum des 11. Forums Katastrophenvorsorge. Es fand im Januar 2011 beim Deutschen GeoForschungsZentrum GFZ in Potsdam statt.

Der Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis benötigt innovative Ansätze, damit aktuelle natur-, wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Erkenntnisse in den politischen Prozess einfließen können. Dies war der Ausgangspunkt für das 11. Forum Katastrophenvorsorge.

Zunächst richtete das Programm, das mehr als 20 Präsentationen beinhaltete, den Blick in die Vergangenheit und fragte, welche Konsequenzen und Lehren aus früheren Katastrophen gezogen wurden. Dabei kam immer wieder das Verhältnis der Vorsorge-Kosten zu den Kosten für den Wiederaufbau nach einer Katastrophe zur Sprache, zum Beispiel bei einer Analyse der ökonomischen Kosten von Erdbeben seit 1900 und der Vorstellung eines Modells zur Abschätzung von Schäden, die durch extreme Naturereignisse verursacht werden. Doch der Blick richtete sich schnell auch in die Zukunft, zum Beispiel bei einer Präsentation zur Rolle der Katastrophenvorsorge bei der Anpassung an den Klimawandel.

Weil Technologien der Katastrophenvorsorge immer vor Ort angewandt werden, waren sich alle etwa 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer einig, dass ein Transfer von der Wissenschaft in die Praxis „nur mit Betriebsanleitung“ nicht der richtige Weg sein könne. Die Beiträge der zweiten Session zeigten deutlich, dass ein Risikomanagement ohne Governance-Strukturen, Ownership und Wissen vor Ort nicht funktionieren kann. „Vor Ort“ reichte in den vorgestellten Beispielen von der deutschen Nordseeküste und dem dortigen Küstenschutz über einen rutschungsgefährdeten Hang auf der Schwäbischen Alb bis hin zur immer wieder von Hochwasser betroffenen Elbe.

Die Themen beim 11. Forum Katastrophenvorsorge

- 1 Keine Konsequenzen aus Katastrophen?
- 2 Anpassung beginnt vor Ort!
- 3 Komplexe Gefahren und kaskadierende Effekte
- 4 Wissenschaft und Entwicklungszusammenarbeit: getrennte Welten?
- 5 Veränderliche Risiken und Vorsorge

„Risiko 2.0“ bedeutet auch, dass die komplexen technischen, ökonomischen, politischen und sozialen Abhängigkeiten moderner vernetzter Gesellschaften schnell dazu führen, dass ein Naturereignis schwerwiegende Auswirkungen auf andere Bereiche hat – ein typischer Domino- oder Kaskadeneffekt entsteht. Gleiches gilt für komplexe Ereignisse, bei denen das Katastrophenpotenzial eines einzelnen Faktors gering erscheint. Wirken jedoch mehrerer Faktoren zusammen oder lösen einander aus, dann kann die Gesamtwirkung schnell eine wesentlich gefährlichere Dimension erreichen als es die einzelnen Faktoren für sich gesehen vermuten lassen. Ein Beispiel, das beim Forum vorgestellt wurde, ist eine Untersuchung in Indonesien zum Zusammentreffen starker Niederschläge (mit seinen Folgen Überflutungen und Hangrutschungen) mit Seebeben und den folgenden Tsunamis. Eine andere Präsentation stellte ein Forschungsprojekt vor, bei dem Gefahrensituationen und das mögliche Verhalten der Betroffenen – wie etwa eine Panik bei einem großen Public Viewing Event – modelliert werden.





Die Entwicklungszusammenarbeit stand im Mittelpunkt der vierten Session, weil die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Entwicklungszusammenarbeit schon vielfach gut gelungen ist. Als Paradebeispiel gilt nach wie vor die Kooperation nach der Tsunami-Katastrophe im Indischen Ozean 2004. Ein hochkarätig besetztes Podium widmete sich der Frage, ob die Zeit nicht reif sei, die Zusammenarbeit systematisch und kontinuierlich zu verknüpfen. „Die zwei Welten wachsen zusammen, aber die Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Entwicklungszusammenarbeit muss noch effizienter gestaltet werden“ war die gemeinsame Antwort der Wissenschaft, vertreten durch Prof. Dr. Reinhard Hüttel (wissenschaftlicher Vorstand des Deutschen GeoForschungszentrums GFZ), Prof. Dr. Thorsten Schlurmann (Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des DKKV) und Dr. Karsten Hess vom Bundesministerium für

Bildung und Forschung, und der Entwicklungszusammenarbeit, die durch Kerstin Faehrmann (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) und Dr. Christoph Beier von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit präsentiert wurde.

Geprägt war das 11. Forum Katastrophenvorsorge von dem Willen, noch stärker interdisziplinär zusammenzuarbeiten. Der größte technische Fortschritt in der Frühwarnung könne keine Erfolge erzielen, wenn gesellschaftliche und kulturelle Strukturen nicht in die Entwicklung mit einbezogen würden.

Preis für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Er ist bereits eine Tradition beim Forum Katastrophenvorsorge: der Preis für die besten Beiträge junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, gestiftet vom Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft. Die Gewinner 2011 waren James E. Daniell vom Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und Dr. Sergiy Vorogushyn vom Deutschen GeoForschungszentrum GFZ. Daniell präsentierte beim Forum seine ökonomische Analyse der weltweiten Erdbebenschäden seit 1900; Vorogushyns Vortrag widmete sich dem Zusammenspiel zwischen Poldern und Deichen beim Hochwasserschutz.

Die Jury sah in den Präsentationen beider Preisträger innovative Ansätze für die Untersuchung komplexer Zusammenhänge.

Eine umfassende Dokumentation der Veranstaltung findet sich auf www.dkkv.org.

Bonn Dialogues: Klartext zu globalen Umweltfragen

Es waren große Themen der internationalen Diskussionen des Jahres, die die beiden *Bonn Dialogues 2011* beschäftigten: Der Klimawandel mit den einhergehenden extremen Naturereignissen sowie der Nexus zwischen Wasser, Energie und Nahrungssicherheit.

Der Klimawandel und extreme Ereignisse wie Überflutungen oder starke Stürme lassen sich als rein naturwissenschaftliche Phänomene betrachten. Welche Auswirkungen haben sie aber darüber hinaus auf die Menschen und ihre Umwelt? Hier setzte die Diskussion beim 9. *Bonn Dialogue* am 7. Juni 2011 an, der mit *Climate Change and Extreme Events – the Role of Human Society* überschrieben war. Klimawandel und extreme Naturereignisse gefährden nicht nur das Leben vieler Menschen, sondern auch deren Gesundheit, Nahrungsmittelsicherheit und Wasserressourcen. Sie haben auch eklatante Auswirkungen auf Wirtschaft, menschliche Siedlungsräume und soziale Gefüge.

Ein international besetztes Plenum identifizierte beim *Bonn Dialogue* zunächst die Naturrisiken, mit denen die Menschen im Zuge des Klimawandels konfrontiert sein werden, und betrachtete dabei besonders die Verwundbarkeit der Bevölkerung. Als grundlegende Maßnahme kristallisierte sich schnell die Anpassung an die Veränderungen heraus, weil heute schon klar ist, dass eine reine Verhinderungsstrategie nicht mehr greifen wird.

Der 10. *Bonn Dialogue* am 15. November 2011 brachte ein Thema in die Öffentlichkeit, das in den folgenden Tagen Regierungsvertreter und Experten bei der internationalen Konferenz *The Water, Energy and Food Security Nexus – Solutions for the Green Economy* diskutieren sollten. Als öffentliche Vorveranstaltung der von der deutschen Bundesregierung ausgerichteten Konferenz stellte der

Bonn Dialogue im Bonner Wasserwerk das Thema *Water Resources in the Green Economy* zur Diskussion. Dadurch war er mit etwa 350 Teilnehmern einer der bedeutendsten *Bonn Dialogues* der vergangenen Jahre.

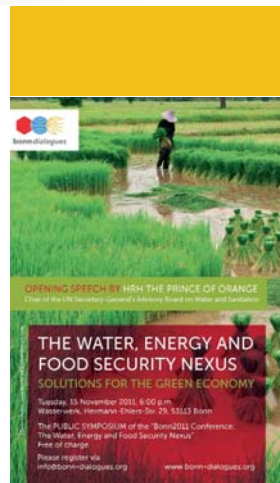
Energie, Nahrungsmittel und Wasser werden immer knapper, hauptsächlich weil die Bevölkerung rasant wächst, wirtschaftlicher Wohlstand und damit der Bedarf an diesen Ressourcen ansteigt und sich das Klima verändert. Die möglichen Folgen: Die natürlichen Ressourcen werden übernutzt und die Frage ihrer Verteilung immer prekärer. Wer bekommt besonders in Entwicklungsländern Zugang zu einer Basisversorgung mit Wasser, Energie und Nahrungsmitteln und wem wird sie verwehrt?

Bei der Diskussion zeigte sich, dass auch in dieser Frage ein integrierter und vernetzter Ansatz notwendig ist. Nicht nur die Politik, beispielsweise auch die Verbraucher haben hier eine große Verantwortung zu tragen.

Die Bonn Dialogues

Seit 2007 organisiert das DKKV mit dem *United Nations University Institute for Environment and Human Security* (UNU-EHS) in Partnerschaft mit der Stadt Bonn die Diskussionsreihe *Bonn Dialogues*.

Experten erörtern zwei Mal im Jahr mit ihrem Publikum Themen wie Klima, Wasser, Energie oder Nahrungssicherheit. Damit wollen sie nicht nur das öffentliche Bewusstsein zum globalen Umweltwandel schärfen. Ihr Ziel ist auch, dass sich Fachleute aus verschiedenen Disziplinen austauschen und in aktuellen politischen, wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussionen Stellung beziehen.



Internationale Klimagespräche: Das DKKV bezieht Position

Die Erwartungen an die internationalen Klimaverhandlungen 2011 waren hoch. Erst im Dezember 2010 hatte der Klimagipfel in Cancun/Mexiko beschlossen, der Anpassung an den Klimawandel einen höheren Stellenwert einzuräumen. Die Delegierten beschlossen, ein technisches Beratungskomitee zur Anpassung zu gründen und auch ein Arbeitsprogramm hierzu zu entwickeln. Weil aus Sicht der Katastrophenvorsorge die Anpassung der zentrale Aspekt der Klimagespräche ist, beobachtete das DKKV die Verhandlungen 2011 intensiv und konnte damit in Deutschland eine wichtige politische und wissenschaftliche Einordnung der Gipfel-Ergebnisse anbieten.

34. Sitzung des Subsidiary Body for Implementation (SBI) und des Subsidiary Body for Scientific and Technological Advice (SBSTA), Bonn, Juni 2011

Hier nutzte das DKKV seinen Heimvorteil und war mit seiner Agenda auf der Konferenz gut sichtbar. Für das DKKV war es wichtig, die enge Verbindung von Katastrophenvorsorge und Anpassung aufzuzeigen, etwa bei einem Side Event und bei der Vorstellung diverser Studien zur Anpassung, an denen das DKKV beteiligt war. Dazu gehörte das Welthungerhilfe-Konzept *Climate Proofing* zur Integration von Anpassungsmaßnahmen in Projekte und die Programmplanung von Hilfsorganisationen. Das DKKV hatte das Konzept 2010 erarbeitet. UNU-EHS erläuterte seinen Ansatz zur *Adaptive Risk Reduction*, der aus einer Studie resultiert, die das DKKV mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes 2010 in Auftrag gegeben hatte.

Das Fazit des DKKV: „Es ist zu hoffen, dass Experten in das technische Beratungsgremium zur Anpassung entsandt werden. Entwicklungspolitische und ökonomische Expertise sowie fundiertes Wissen in der Katastrophenvorsorge werden eine wichtige Voraussetzung für die Fachlichkeit der Entscheidungsfindung sein.“

In Bonn stand auch die Verlängerung des *Nairobi Work Programme* (NWP) auf der Agenda, das Ende 2012 ausläuft. Prof. Dr. Gerd Tetzlaff, stellvertretender Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des DKKV, war bei den Gesprächen dabei und zog folgende Bilanz: „Klar war, dass nach wie vor keine lokalen Klimavorhersagen mit einschätzbarer Genauigkeit existieren, die die Gestaltung lokaler Maßnahmen zur Anpassung erlauben würden. Insgesamt besteht kaum Hoffnung, auf dem gewählten Wege zu einer Perspektive für das Nairobi Work Programme zu gelangen.“



17. Konferenz der Vertragsstaaten der UN-Klimarahmenkonvention, Durban, 28.11.-11.12.2011

Das in zähen Verhandlungen verabschiedete Durban-Paket enthält eine neue Klimaschutzarchitektur mit dem Ziel einer „für alle gültigen Regelung zum Klimaschutz“ bis 2015. Damit geht die Ära der freiwilligen Klimaschutzbeiträge einzelner Länder und der Unterscheidung beim Klimaschutz in Industriestaaten und Entwicklungs- und Schwellenländer zu Ende.

Prof. Dr. Reimund Schwarze, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des DKKV, beobachtete die Verhandlungen vor Ort:

„Eine nachhaltige weltweite Reduktion der Treibhausgase ist noch nicht in Sicht – auch wenn in Südafrika vielleicht der diplomatische Grundstein dafür gelegt wurde. Nach wie vor steuert die Menschheit auf eine heiße Zukunft zu. Selbst wenn am Zwei-Grad-Ziel festgehalten wird – die Zeichen stehen auf einer globalen Erwärmung von mindestens drei Grad. Hierauf müssen wir uns in der Katastrophenvorsorge vorbereiten. Der neue Sonderbericht des Weltklimarates zu Extremereignissen zeichnet hierzu den richtigen Weg auf.“

DKKV-Position: Anpassung im Klimaschutz

Der Klima-Prozess ist politisch und wissenschaftlich inzwischen fest verankert, allerdings fehlt ihm nach wie vor eine engere konzeptionelle Verbindung zur Katastrophenvorsorge. Damit die Akteure des Klima-Prozesses die Notwendigkeit wahrnehmen, dass sie ihre Anpassungsbemühungen enger mit der Katastrophenvorsorge verknüpfen müssen, sind große und langfristige Lobbying-Anstrengungen notwendig. Das DKKV prüft, wie stark es sich hier in Zukunft engagieren wird.

Katastrophenvorsorge global: Die Global Platform for Disaster Risk Reduction

Manche Veranstaltungen benötigen nicht lange, um zu einer festen Institution zu werden. So zum Beispiel die *Global Platform for Disaster Risk Reduction*, die im Mai 2011 zum dritten Mal in Genf stattfand. Sie hat sich mit 168 teilnehmenden Ländern zum zentralen internationalen Event der Katastrophenvorsorge entwickelt. Für das DKKV ist sie eine gute Gelegenheit, seine Perspektiven und Forderungen in die internationale Diskussion einzubringen.

Die Debatten während der Plattform profitierten von den nationalen Berichten über die Fortschritte bei der Umsetzung des *Hyogo Framework for Action* (HFA) als solide Datenbasis. Für Deutschland hatte das DKKV wieder den Bericht erstellt. Auch die zweite Ausgabe des *Global Assessment Report*, die während der Konferenz vorgestellt wurde, lieferte wertvolle Daten zu weltweiten Risikotrends, spezielle Informationen zu Dürrerisiken sowie ein Konzept zur Risikoerfassung.

Ein Höhepunkt der Konferenz war die Präsentation der Halbzeit-Bilanz des HFA. Weil dieser jedoch keine klaren Zielformulierungen enthält, gab es keine konkreten Aussagen auch mit einem ersten Blick über das Jahr 2015 hinaus – aus Sicht des DKKV ein großes Manko, das auch der unzureichenden Informationslage und den Defiziten beim Entstehungsprozess der Halbzeit-Bilanz geschuldet ist.



Die Weltbank nutzte die Globale Plattform und die dortige Präsenz von zahlreichen Vorsorge-Experten, um parallel erstmals die *World Reconstruction Conference* (WRC) zu veranstalten. „Dies war der Startschuss für die Entwicklung internationaler Standards für den Wiederaufbau nach Katastrophen“, berichtet DKKV-Geschäftsführer Karl-Otto Zentel.

Das DKKV und seine Mitglieder und Partner haben die *Global Platform* aktiv mitgestaltet:

- 1) **Podiumsdiskussion zur Frühwarnung**
Thema: Welche Möglichkeiten bietet die Frühwarnung als Kerninstrument der Katastrophenvorsorge? Vor welchen Herausforderungen steht sie?
Veranstalter: DKKV mit UNISDR, Klimasekretariat UNFCCC, World Meteorological Organization (WMO), Klimazentrum des Roten Kreuzes, Earthquake Megacities Initiative, Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und United Nations University Institute for Environment and Human Security (UNU-EHS)
- 2) **Side Event Refining the Agenda? – Disaster Risk Reduction in Times of Climate Change**
Fokus: Der Klimawandel hat eine Zunahme der extremen Naturereignisse zur Folge. Welche Auswirkungen wird dies auf die humanitäre Hilfe und die Entwicklungszusammenarbeit haben? Wie müssen die heutigen Instrumente der Katastrophenvorsorge an diese neuen Entwicklungen angepasst werden?
Mit Beiträgen von: Gerold Reichenbach (Vorsitzender des DKKV), UNU-EHS, Auswärtiges Amt, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Planungsbehörde der pazifischen Cook-Inseln.
- 3) **Informationsstand im Ausstellungsbereich**
Ziel: Verbreitung der Anliegen des DKKV, zentraler Anlauf- und Treffpunkt für die deutschen Konferenzteilnehmer
Aussteller: DKKV gemeinsam mit dem Technischen Hilfswerk, der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) und der Welthungerhilfe

Hyogo Framework for Action (HFA)

Bei der Weltkonferenz zur Katastrophenvorsorge 2005 im japanischen Kobe verabschiedet, formuliert der Hyogo-Rahmenaktionsplan Prioritäten der Katastrophenvorsorge:

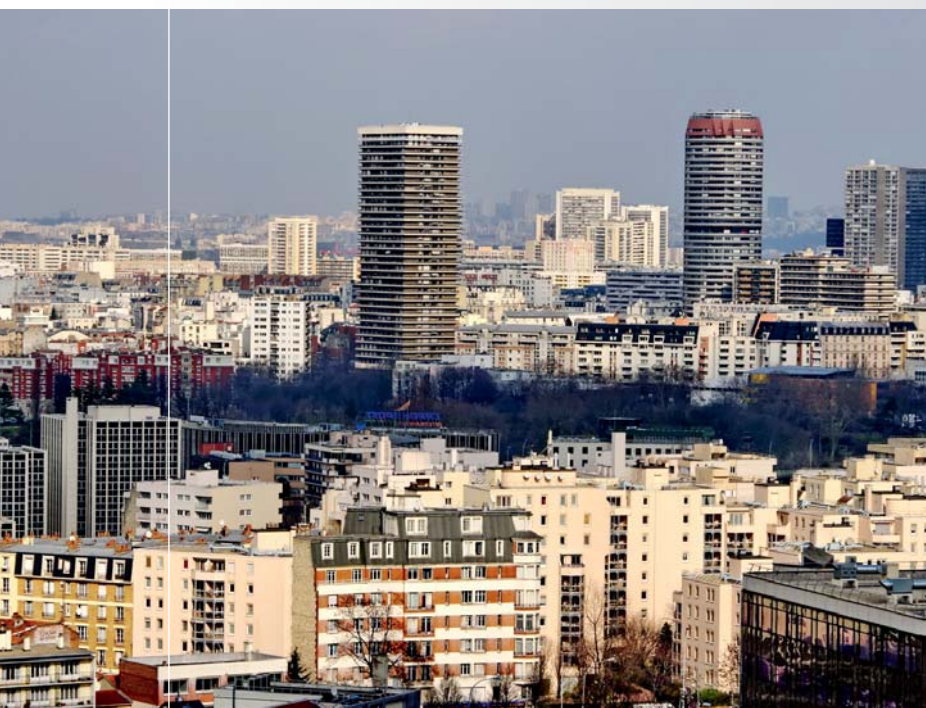
- 1 sicherstellen, dass die Katastrophenvorsorge eine nationale und lokale Priorität darstellt, deren Implementierung auf einer soliden institutionellen Basis aufbaut,
- 2 Katastrophenrisiken identifizieren, analysieren und beobachten sowie die Frühwarnung verbessern,
- 3 mit Hilfe vorhandenen Wissens, Innovationen und Bildung auf allen Ebenen eine Kultur der Sicherheit etablieren,
- 4 die zugrundeliegenden Risikofaktoren reduzieren und
- 5 die Vorbereitung auf den Katastrophenfall stärken, um eine effektive Katastrophenhilfe zu gewährleisten.

Weitere Infos: www.preventionweb.net/globalplatform/2011/

Gut vernetzt: Enge Kooperation mit europäischen Partnern

Das, was die *Global Platform for Disaster Risk Reduction global* leistet, praktiziert das DKKV mit den Plattformen aus Frankreich, Tschechien und Polen im Kleinen: Sie haben sich in einem Netzwerk zusammengeschlossen, um Informationen und Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam Projekte durchzuführen. Am 14. Dezember 2011 fand das jährliche Netzwerktreffen bei der französischen Plattform AFPCN statt, mit der Schweizer Plattform PLANAT als zusätzlichem Gast.

2011 den Vorsitz der Gruppe hatte. „Thematisch sehen wir unseren Schwerpunkt bei der Anpassung an den Klimawandel, bei Sturzfluten und Risiken in Ballungszentren“, so Boulle weiter. Wie sich dabei die Zusammenarbeit gestaltet, entscheiden das DKKV und seine Partner von Fall zu Fall – sei es als Teil eines größeren Konsortiums oder bei kleineren Projekten in Eigenregie.



Nationale Plattformen zur Katastrophenvorsorge

Weltweit haben 75 Länder nationale Plattformen zur Katastrophenvorsorge etabliert, alle unter dem Dach der *United Nations International Strategy for Disaster Reduction (ISDR)*. Sie sind ein wichtiges Standbein der Katastrophenvorsorge, denn Vorsorge findet immer vor Ort statt – dort wo die Gefahr extremer Ereignisse unmittelbar besteht.

Ähnlich wie das DKKV als offizielle Plattform für Deutschland sind auch die anderen Plattformen aufgestellt. Die Mitglieder repräsentieren Regierungen, internationale Organisationen, Nichtregierungsorganisationen, wissenschaftliche Einrichtungen, die Privatwirtschaft und die Medien als zentrale Akteure der Katastrophenvorsorge. Ein Grundgedanke vereint die zum Teil sehr unterschiedlichen Plattformen: Sie stehen für eine Entwicklung weg von der reinen Katastrophenhilfe hin zur Reduzierung von Risiken.

Die Nationalen Plattformen koordinieren die Implementierung des *Hyogo Framework for Action* und dienen als Koordinierungsstelle, um die Katastrophenvorsorge als festen Bestandteil politischer Grundsätze, Planungen und Programme der jeweiligen Länder zu etablieren.

Vier Jahre nach seiner Gründung ist das Netzwerk etabliert und bei anderen Nationalen Plattformen in Europa und bei den europäischen Institutionen gut bekannt. In Zukunft will das Netzwerk seinen Blick verstärkt über Europa hinaus richten und seinen Austausch von Informationen und Erfahrungen mit außereuropäischen Plattformen intensivieren, so eines der Ergebnisse des Treffens in Paris. Außerdem beschlossen die vier Partner, sich gemeinsam bei internationalen Veranstaltungen zur Katastrophenvorsorge zu präsentieren.

Positiv bewertete das Netzwerk die Zusammenarbeit beim REX Integrated Project (siehe Seite 18). „Wir werden uns auch in Zukunft gemeinsam um Projekte bemühen“, kündigte Philippe Boullé von der französischen Plattform AFPCN an, die

Workshop zu Naturgefahren: Wissenschaft trifft Politik

Auf der einen Seite: extreme Naturereignisse. Auf der anderen Seite: das Verhalten von Gesellschaften zur Vorsorge und zur Bewältigung von Naturkatastrophen. Die Wechselwirkungen zwischen diesen Polen thematisierte der Workshop „Naturereignisse und Naturkatastrophen“, den das DKKV gemeinsam mit dem Forschungsforum Öffentliche Sicherheit am 14. und 15. November 2011 im Berliner Bundestag veranstaltete.

Der Ort der Veranstaltung deutete schon auf das Ziel hin: Das Forschungsforum Öffentliche Sicherheit und das DKKV brachten Wissenschaft und Politik zusammen – nicht nur für einen Wissenstransfer, sondern für einen intensiven Austausch zwischen Theorie und Praxis.

Die etwa 70 Teilnehmer waren direkt mit einem Paradigmenwechsel konfrontiert: „Alle Katastrophen – auch die sogenannten Naturkatastrophen – sind eigentlich Sozialkatastrophen. Die Folgen eines Vulkanausbruches, Erdbebens oder Hurrikans sind nämlich nicht dem Naturereignis zuzuschreiben. Es bedarf keiner Delegation der Verantwortung an eine Natur, die nicht zur Rechenschaft gezogen werden kann. Stattdessen sind jene Tatsachen in den Blick zu nehmen, die von Menschen zu verantworten sind, ohne die es nicht zur Katastrophe käme“, so Dr. Carsten Felgentreff (Universität Osnabrück) und Dr. Christian Kuhlicke (King's College London/Helmholtz Zentrum für Umweltforschung Leipzig) in ihrer Einführung.

Als logische Konsequenz dieses Zusammenschmelzens von Natur- und Sozialkatastrophen steuerten nicht nur die Naturwissenschaften Informationen zu diesem Workshop bei, sondern auch die Sozialwissenschaften brachten ihre Expertise ein, so dass die Diskussionsgrundlage auf einer breiten Basis fußte. Für das DKKV und das Forschungsforum ist Interdisziplinarität eine Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Vorsorge.

In seiner Keynote Speech mahnte Gerold Reichenbach, Vorsitzender des DKKV und Mitglied des Deutschen Bundestages, mehr Eigenverantwortung an: „Nicht die Naturereignisse, sondern wir gestalten das Risiko“, sagte er nicht nur in Richtung Politik, sondern auch an die Gesellschaft adressiert, die sich erst noch ein Bewusstsein für die Risiken hier in Deutschland aneignen müsse.

Und so widmete sich der zweite Teil des Programms der Frage, wie die Gesellschaft Risiken wahrnimmt und die Auswirkungen von Naturereignissen bewältigt. Konkret untersuchten die Referenten und Arbeitsgruppen zum Beispiel, wie es um das staatliche, behördliche und privatwirtschaftliche Risiko- und Katastrophenmanagement bestellt ist.

Einige Ergebnisse:

- „Deutschland verfügt über ein gut funktionierendes Gefahrenabwehrsystem.“
- Die Verzahnung von Prävention, Vorsorge, Vorbereitung, Schadensbewältigung und Wiederaufbau als Bestandteile des Risiko- und Krisenmanagement-Kreislaufes ist noch nicht vollzogen.
- Die Leistungsfähigkeit aller im Katastrophenfall beteiligten Akteure ist begrenzt und auch die Definition von Schutzziele kann nicht zu einem hundertprozentigen Schutz führen. Entscheidend ist, transparent zu machen, wo die Grenzen des Vorhersagbaren der Wissenschaft, des Leistbaren des Katastrophenschutzes und des Ertragbaren in der Bevölkerung liegen.
- Das Einbinden der Bevölkerung in den Kommunikationsprozess, z. B. über einen Bürgerdialog, entscheidet darüber, ob aus Informationen Handeln werden kann.
- Die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Politik, Wirtschaft und Organisationen trifft auf strukturelle, soziale und funktionelle Barrieren.“

(Quelle: Dokumentation des Workshops „Naturereignisse und Naturkatastrophen“)

Alle bei dem Workshop vermittelten Informationen, geäußerten Einschätzungen, Warnungen und Appelle bildeten die Grundlage für die politische Schlussdebatte mit den Bundestagsabgeordneten Dr. Konstantin von Notz (Bündnis 90/Die Grünen) und Kirsten Lühmann (SPD) sowie Dr. Wolfram Geier, Leiter der Abteilung Notfallvorsorge, Kritische Infrastrukturen, Internationale Angelegenheiten beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK).

Naturereignisse versus Naturgefahren

Erst wenn ein Naturereignis Bedrohungen für die Gesellschaft mit sich bringt, wird es zur Naturkatastrophe. Ein heftiger Sturm ohne hohe menschliche, materielle und ökologische Verluste ist keine Katastrophe. Seit Jahren verursachen extreme Naturereignisse immer mehr Schäden, in Deutschland sind dies hauptsächlich Stürme und Hochwasser wie die Winterstürme Kyrill (2007) und Lothar (1999) und die Hochwasser an Rhein (1993, 1995), Oder (1997) und Elbe (2002).

Weitere Infos:

www.sicherheit-forschung.de/workshops/workshop_5/index.html



DKKV weltweit: Expertise in internationalen Diskursen



Katastrophen machen vor keinen Ländergrenzen Halt; die Art und Weise, wie Gesellschaften vorsorgen und Katastrophen begegnen, sind jedoch überall unterschiedlich. Das DKKV ist in vielen internationalen Kontexten präsent – es trägt einerseits Wissen und Erfahrungen aus anderen Ländern nach Deutschland und zum anderen fließt die deutsche Expertise in die internationalen Prozesse ein.

22nd Pacific Science Congress, 14.-17.6.2011, Kuala Lumpur, Malaysia

Meeting the Challenges of Global Change war das Motto des Kongresses, bei dem das *Integrated Research on Disaster Risk*-Forschungsprojekt (IRDR) einige Veranstaltungen zur Katastrophenvorsorge in das Programm einbrachte.

Das DKKV war als nationale IRDR-Plattform durch Prof. Dr. Gerd Tetzlaff vertreten. Er berichtet: „Wissenschaftliche Ansätze müssen über die Grenzen der Fachdisziplinen hinweg in eine umfassende Katastrophenforschung integriert werden. In Kuala Lumpur blieb aber unklar, wie wissenschaftliche Erkenntnisse den Entscheidungsträgern vermittelt werden können. Wer diese Entscheidungsträger genau sind – Gesetzgeber, die ministerielle Verwaltung oder auch dezentrale Ämter und Behörden oder all diese Akteure zusammen – wurde nicht ausreichend präzisiert. Daraus ergab sich ein gewisser Mangel an Orientierung. Auch die Frage nach der zukünftigen Rolle der nationalen IRDR-Plattformen blieb weitgehend unbeantwortet.“

2nd World Cities Scientific Development Forum, 11.-13.8.2011, Chengdu, China

Weltweit leben immer mehr Menschen in Städten. Für die Stadtplanung ist es eine enorme Herausforderung, die vielen Megacities gegenüber Katastrophen widerstandsfähig zu gestalten. Auch für das Katastrophen- und Notfallmanagement gelten hier besondere Anforderungen, die mit den Bestrebungen einer nachhaltigen Entwicklung einhergehen.

Für das DKKV reiste Prof. Dr.-Ing. Holger Schüttrumpf vom Institut für Wasserbau und Wasserwirtschaft der RWTH Aachen im August 2011 zum 2nd World Cities Scientific Development Forum in die chinesische Millionenstadt Chengdu:

„In den kommenden Jahrzehnten werden der Klimawandel, das Bevölkerungswachstum in katastrophenanfälligen Küstengebieten und an überschwemmungsgefährdeten Flussufern sowie die ungebremste Verstädterung dazu führen, dass die Widerstandsfähigkeit von Städten immer wichtiger wird. Städte aus aller Welt können viel von guten und schlechten Erfahrungen lernen, die anderswo gemacht wurden. Deshalb ist es unabdingbar, dass sich die Städte austauschen und Kooperationen für eine nachhaltige Entwicklung begründen.“

First International Conference on Integrated Research on Disaster Risk (IRDR), 31.10. - 2.11.2011, Peking, China

Es war die erste internationale Konferenz im Rahmen des Forschungsprogramms *Integrated Research on Disaster Risk* (IRDR), für das das DKKV seit November 2010 nationales Komitee ist. Thematisch befassten sich die 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 28 Ländern mit den Kernfragen, mit denen sich IRDR auseinandersetzt:

- 1) Charakterisierung von Gefahren, Verwundbarkeit und Risiken
- 2) Entwicklung eines besseren Verständnisses von den Strukturen der Entscheidungsfindung in komplexen Risiko-Kontexten und
- 3) Reduzierung der Risiken und Eindämmung von Schäden durch wissenschaftliche Aktivitäten

Für das DKKV nahm Prof. Dr. Torsten Schlurmann, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des DKKV, an der Konferenz teil. Sein Resümee:

„Die Konferenz schloss mit der Verabschiedung der 2011 *Beijing Declaration for IRDR*, die die wichtigsten Erkenntnisse der Konferenz und die dringendsten Forderungen zum Erfolg von IRDR widerspiegelt. Das DKKV ist gut in das Forschungsprogramm integriert, als erfahrender Partner und aktiver Befürworter und Multiplikator von IRDR sehr angesehen.“

Bei der Konferenz zeigte sich, dass das chinesische Engagement für eine integrierte Katastrophenforschung nicht nur bemerkenswert ist, sondern auch eine besondere Strahlkraft auf andere nationale Einrichtungen ausübt.“

Weitere Infos:
english.wcsdf.org/
www.pacificscience.org/congress2011.html
www.irdrinternational.org/irdr-conference-2011

REX: Wenn das Katastrophenmanagement versagt – die Frage nach dem Warum

Sind bestehende Schwellenwerte, Bemessungsgrundlagen und Maßnahmen der Katastrophenvorsorge ausreichend, um vor seltenen Naturgefahren zu schützen? Werden diese auf der Grundlage der Erfahrungen bei früheren Katastrophen regelmäßig angepasst? Diese Fragen standen im Mittelpunkt des Projekts REX-INTEGRATED PREVENTION, welches das DKKV gemeinsam mit drei europäischen Partnern im Auftrag der Europäischen Kommission von Dezember 2010 bis März 2012 durchführte.

Für 15 Fallstudien erhoben die Projektpartner Daten, werteten diese aus und brachten sie schließlich zu einem Projektergebnis zusammen. Dabei interessierten besonders Informationen über die Funktion und Eigenschaften des Katastrophenschutzes und der Katastrophenhilfe, der Vorhersage- und Warnkapazitäten sowie Strukturen des Katastrophenmanagements. Vor allem ging es aber darum, zu hinterfragen, warum die Schutzinfrastruktur (zum Beispiel Deiche) in den Fallbeispielen versagt hatte und ob es bei der Vorsorge Versäumnisse gab.

Das Ergebnis: Wenn die Katastrophenvorsorge oder -hilfe versagt, liegt dies gleichermaßen an Defiziten bei:

- 1) Bemessungsgrundlagen und Gefahrenabschätzung,
- 2) Warnung,
- 3) Risikobewusstsein,
- 4) Planung/Recht und/oder
- 5) Katastrophenhilfe/-management.

Eines der wichtigsten Ergebnisse des Projektteams unter Leitung des DKKV: die Datengrundlage zur Charakterisierung von Katastrophen muss verbessert werden. Nur mit einer soliden Datenbasis lassen sich strukturelle und nicht-strukturelle Gründe für das Versagen der Katastrophenvorsorge und -hilfe identifizieren.

Das DKKV und seine Partner sehen auch die Notwendigkeit, dass die Menschen ein höheres Bewusstsein für Risiken entwickeln. Dies würde auch helfen, Lessons Learnt effektiver implementieren zu können. Konkret gelte es dabei, die Öffentlichkeit, Regierungs- und Nicht-Regierungsorganisationen sowie Entscheidungsträger mehr als bislang einzubeziehen. Positive Beispiele, bei denen derartige partizipative Ansätze erfolgreich waren, sind zum Beispiel das französische Inspektorensystem, das die Erstellung eines öffentlich zugänglichen Berichts nach einer Katastrophe

vorsieht, sowie die Beteiligung der Dresdner Bevölkerung beim Hochwasserschutz.

Während des Projekts erkannte das Projektteam auch, dass Lessons Learnt nicht nur das Lernen aus einzelnen Katastrophen beinhalten darf, sondern weit darüber hinausgehen und als kontinuierlicher, aktiver und nachhaltiger Prozess gestaltet werden muss. „Dazu gehört auch, die Veränderungen der Rahmenbedingungen regelmäßig zu untersuchen“, erläutert Roger Mrzyglocki, der beim DKKV für das Projekt zuständig war.

Die Erkenntnisse sind gewonnen; nun heißt es, sie in die Praxis umzusetzen. Das gilt auch für das Lernen im Sinne einer Aktualisierung der Gefahren, ihres Risikopotenzials, der Verwundbarkeit, Risikowahrnehmung und der Kriterien für die Vorhaltung von Schutzvorkehrungen. Nur so kann die Katastrophenvorsorge verbessert und die Bevölkerung langfristig besser geschützt werden. „Aus Fehlern nicht zu lernen, ist angesichts des Gefahrenpotenzials unverantwortlich“, so Roger Mrzyglocki abschließend über die Erkenntnisse des Projekts.

Projektpartner des DKKV

REX war das erste Projekt des DKKV, bei dem es in einem Netzwerk mit drei anderen nationalen Plattformen zusammenarbeitete:

- Institut für Meteorologie und Wassermanagement (IMGW Polen),
- Association Française pour la Prévention des Catastrophes Naturelles (AFPCN) und
- Tschechisches Hydrometeorologisches Institut (CHMI).



Finanzen

	Einnahmen (in Euro)	Ausgaben (in Euro)	
1. Öffentliche Mittel			
1.1 Zuwendungen Auswärtiges Amt	161.336,34	130.422,99	
1.2 Zuwendungen EU	109.376,05	109.440,22	
2. Drittmittel	138.313,73	112.941,27	
3. Mittel DKKV			
Mitgliedsbeiträge	91.900,00		
sonstige Erträge	1.439,40		
Eigenbeitrag zu Projekten und satzungsbedingten Aufgaben		51.751,70	
Auflösung Rückstellungen Vorjahre	30.587,35	14.828,06	
4. Offene Forderungen	55.318,66		
5. Verbindlichkeiten		9.400,00	
6. Rückstellung 2011			
Rückstellungen Projekte		85.565,04	
Satzungsbedingte Ausgaben		9.500,00	
Eventuelle Rückforderungen		10.000,00	
Gesamt 2011	588.271,53	533.849,28	
Rücklage Vorjahr	170.702,10		
Zuführung zu Rücklage 2011	54.422,25		

Das Deutsche Komitee Katastrophenvorsorge e.V.

(Stand: 31.12.2011)

Die Kontaktdaten der Mitglieder des Komitees sowie seiner Beiräte finden Sie auf www.dkkv.org

Vorstand

Gerold Reichenbach,
MdB, Vorsitzender
Prof. Dr.-Ing. habil. Torsten Schlurmann,
Vorsitzender Wissenschaftlicher Beirat
Axel Dechamps,
Vorsitzender Operativer Beirat
Prof. Dr. Gerhard Adrian
Dr. Bernhard Gause
Robert Grassmann
Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Hüttl
Joachim Prey
Prof. Dr. Jakob Rhyner
Dr. Johannes Richert

Geschäftsstelle

Karl-Otto Zentel	Geschäftsführer
Birgit zum Kley-Fiquet	Referentin
Roger Mrzyglocki	Projektbearbeiter IT/Datenbanken
Susanne Lonski	Sekretariat

Gremienmitglieder (ad personam/als Organisation/als Institution)

Ansprechpartner der Mitgliederversammlung

Reichenbach, Gerold
Adrian, Gerhard, Prof. Dr.
Berz, Gerhard, Dr.
Bogardi, Janos, Prof. Dr.

Broemme, Albrecht
Cronenberg, Ulrich
Dechamps, Axel
Farrenkopf, Dieter
Fette, Rudolf
Gause, Bernhard, Dr.
Glass, Winfried
Goldammer, Johann, Prof. Dr.
Grassmann, Robert
Grünreich, Dietmar, Prof. Dr.
Prey, Joachim
Hüttl, Reinhard, Prof. Dr.

Kröger, Hans-Peter
Müller-Mahn, Detlef, Prof. Dr.
Müschen, Klaus, Dr.
Reichenbach, Peer, Dr.
Rhyner, Jakob, Prof. Dr.
Richert, Johannes, Dr.
Rosen, Klaus-Henning
Rother, Karl-Heinz, Dr.
Schlurmann, Torsten, Prof. Dr.-Ing. habil.

Vorsitzender DKKV
Deutscher Wetterdienst (DWD)

Center for Development Research (ZEF),
Global Water System Project (GWSP)
Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW)

Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV)

Global Fire Monitoring Center (GFMC)
Welthungerhilfe
Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (BKG)
Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
Helmholtz-Zentrum Potsdam,
Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ
Deutscher Feuerwehrverband (DFV)
Universität Bayreuth
Umweltbundesamt

United Nations University, Institute for Environment and Human Security
Deutsches Rotes Kreuz (DRK)

Franzius-Institut für Wasserbau und Küsteningenieurwesen,
Leibniz-Universität Hannover

Schmitz-Wenzel, Hermann, Dr.
Schwaetzer, Irmgard, Dr.
Schwarze, Reimund, Prof. Dr.

Sündermann, Jürgen, Prof. Dr.
Tetzlaff, Gerd, Prof. Dr.
Thorwarth, Alfred
von Tümpling, Wolf, Dr.
Ulbrich, Uwe, Prof. Dr.
Unger, Christoph
Vogt, Reinhard
Wenzel, Friedemann, Prof. Dr.
Zyball, Michael

Helmholtz-Zentrum Geesthacht,
Zentrum für Material- und Küstenforschung GmbH
Universität Hamburg

Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ)
Freie Universität Berlin
Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)
Hochwasserschutzzentrale Köln
Center for Disaster Management and Risk Reduction (CEDIM)

Ansprechpartner Experten Operativer Beirat

Dechamps, Axel
Daschkeit, Achim, PD Dr.
Buchroithner, Manfred, Prof. Dr.
Dombrowsky, Wolf, Prof. Dr.
Dransch, Doris, Prof. Dr.

de la Chevalerie, Cornelia
Grünwald, Uwe, Prof. Dr.
Hahn, Martin
Jörres, Frank
Hauner, Oliver

Kamlage, Christina, Dr.
Lurz, Sabine
Moser, Hans, Dr.
Müller, Gerhard

Pawelke, Bernd
Plate, Erich, Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h.
Prellberg, Dieter, Dr.

Radtke, Ingo
Schöttler, Horst, Dr.
Schottner, Harald
Sefrin, Peter, Prof. Dr. med.
Siebert, Michael, Dr.
Tiesler, Ralph

von Borries, Bodo

Weber, Wolfgang
Werner, Heiko
Wollkopf, Harald

Vorsitzender Operativer Beirat
Stellv. Vorsitzender Operativer Beirat, Umweltbundesamt
Deutsche Gesellschaft für Kartographie (DGfK)
Steinbeis Hochschule Berlin
Helmholtz-Zentrum Potsdam
Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ
Innenministerium NRW
TU Cottbus
Deutsches Rotes Kreuz / International
Deutsches Rotes Kreuz / Inland
Gesamtverband der Deutschen
Versicherungswirtschaft (GDV)
Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
Johanniter-Unfall-Hilfe
Bundesanstalt für Gewässerkunde
Bürgerinitiative Hochwasser
Altgemeinde Rodenkirchen
Deutscher Feuerwehrverband

LAWA – Länderarbeitsgemeinschaft Wasser,
Hochwassermeldezentrum Rhein
Malteser Hilfsdienst

Arbeiter-Samariter-Bund
Deutsche Gesellschaft für KatastrophenMedizin (DGKM)
Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
Bundesamt für Bevölkerungsschutz und
Katastrophenhilfe (BBK)
Verband Entwicklungspolitik deutscher
Nichtregierungsorganisationen (VENRO)
Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)
Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW)
Deutscher Wetterdienst (DWD)

Ansprechpartner Experten Wissenschaftlicher Beirat

Schlurmann, Torsten, Prof. Dr.-Ing. habil.

Bohle, Hans-Georg, Prof. Dr.
Bogardi, Janos, Prof. Dr.

Braun, Karin, Dr.

Buchroithner, Manfred, Prof. Dr.
Butenweg, Christoph, Dr.-Ing.
Daschkeit, Achim, PD Dr.
Domres, Bernd, Prof. Dr.

Dombrowsky, Wolf Prof. Dr.
Fiedrich, Frank, Prof. Dr.
Freude, Matthias, Prof. Dr.
Geenen, Elke, PD Dr.

Grünewald, Uwe, Prof. Dr.
Illy, Hans, Prof. Dr.

Jensen, Jürgen, Prof. Dr.
Karl, Helmut, Prof. Dr.
Koenke, Carsten, Prof. Dr.
Köngeter, Jürgen, Prof. Dr.
Kundzewicz, Zbigniew, Prof. Dr.

Linneweber, Volker, Prof. Dr.
Mehl, Harald, Dr.
Merz, Bruno, Prof. Dr.

Niedek, Inge
Peil, Udo, Prof. Dr.
Peters, Hans Peter, Prof. Dr.
Pickl, Stefan, Prof. Dr.
Plate, Erich, Prof. Dr.-Ing. Dr.-Ing. E.h.
Schmincke, Hans-Ulrich, Prof. Dr.
Schüttrumpf, Holger, Prof. Dr.
Schöttler Horst, Dr.
Sündermann, Jürgen, Prof. em. Dr.
Thorwarth, Alfred
Weiss, Dieter, Prof. Dr.
Zschau, Jochen, Prof. Dr.

Vorsitzender Wissenschaftlicher Beirat,
Franzius-Institut für Wasserbau und Küsteningenieurwesen,
Leibniz-Universität Hannover
Universität Bonn
Center for Development Research (ZEF),
Global Water System Project (GWSP)
Bundesamt für Bevölkerungsschutz und
Katastrophenhilfe (BBK)
Deutsche Gesellschaft für Kartographie e.V. (DGfK)
RWTH Aachen
Umweltbundesamt
Arbeitsgruppe für Katastrophenmedizin,
Krisenmanagement und Humanitäre Hilfe (AGKM)
Steinbeis Hochschule Berlin
Bergische Universität Wuppertal
Landesumweltamt Brandenburg
Institut für Sozioökonomische und Kulturelle Internationale
Analyse (ISOKIA)
Brandenburgische Technische Universität Cottbus
Arnold-Bergstraesser-Institut für kulturwissenschaftliche
Forschung
Universität Siegen
Ruhr-Universität Bochum
Bauhaus Universität Weimar
RWTH Aachen
Potsdam Institut für Klimafolgenforschung/Polnische
Akademie der Wissenschaften Posen
Universität des Saarlandes
Deutsches Fernerkundungsdatenzentrum
Helmholtz Zentrum Potsdam
Deutsches GeoforschungsZentrum GFZ
Zweites Deutsches Fernsehen
Technische Universität Braunschweig
Forschungszentrum Jülich
Universität der Bundeswehr München

RWTH Aachen

Universität Hamburg

Freie Universität Berlin
Helmholtz Zentrum Potsdam
Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ

Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge e.V. (DKKV)
Friedrich-Ebert-Allee 38
53113 Bonn
E-Mail: info@dkkv.org
www.dkkv.org

